

Sehr geehrte Damen, liebe Freunde,

Ich soll aus alten Zeiten erzählen. Am besten fange ich wohl an mit dem Jahr 1927, als ich nach Frankfurt kam. Ich wurde "entdeckt" bei einer bisherigen Konkurrenzfirma, der Norddeutschen Telefonfabrik, Tochtergesellschaft des I. Berliner Konzerns, und zwar von Meta Gadesmann. Damals hatte nämlich Harry Fuld einen Interessengemeinschaftsvertrag abgeschlossen zwischen der Telefonfabrik I. Berliner, Berlin, und dem Fuld-Konzern. Dieses Ereignis ist meines Wissens nie in den Publikationen des Unternehmens richtig gewürdigt worden. Als ich nach Frankfurt kam, bestand die Landkarte Deutschlands in Bezug auf die firmeneigenen Vermietungsgesellschaften weitgehend aus weißen Flecken. Das fing in Hessen an. Das heutige Hessen ist ja ein künstliches Gebilde. Damals gehörten zum Arbeitsgebiet der Frankfurter Telefonges. mbH, Eigentümer waren die Gebrüder Cahn, auch Mainz und Worms. Die Rheinische Telefongesellschaft mit Köln und Düsseldorf gehörte auch nicht zum Fuld-Unternehmen, auch Duisburg, Aachen und Dortmund nicht. In Essen durften wir nur das Neugeschäft machen, das Altgeschäft hatte sich der Vorbesitzer vorbehalten; Mecklenburg war ebenfalls selbständig. In Süddeutschland, in Württemberg und Bayern, liefen gerade die Reservatrechte der Bismarckschen Verfassung auf dem postalischen Gebiet aus. Infolgedessen durfte damals in den genannten Staaten, mit Ausnahme von Baden, das liberaler war, private Nebenstellenanlagen nur verkauft aber nicht vermietet werden. Wir haben diese Bestimmung in Württemberg dadurch unterlaufen, indem wir 10-jährige Ratenzahlungsgeschäfte mit gekoppelten Wartungsverträgen gemacht haben. Aber viel wichtiger ist, Berlin gehörte nicht zum Fuld-Konzern. Wir hatten zwar dort eine Gesellschaft, an der wir mehrheitsmäßig beteiligt

waren, die einen Teil des Neugeschäftes machte, aber die große Berliner Privattelefondgesellschaft mbH gehörte den Herren Hamburger & Salomon. Das alles kommt von der Gründung des Unternehmens her, denn Harry Fuld hatte 1899 das Unternehmen mit 50.000 Mark gegründet und das lagte natürlich vorne und hinten nicht, um ein firmeneigenes Vermietungsgeschäft zu machen. Fuld schloß damals mit Kapitalbesitzern, meistens jüdischen Glaubens, Monopollieferungsverträge auf 30 Jahre ab, die sich verpflichteten, nur Fuld-Fabrikate zu vertreiben aber ausschließlich das Recht hatten, in ihrem Gebiet Fuld-Fabrikate zu vertreiben, also insofern keine Konkurrenz hatten. Andererseits waren sie aber verpflichtet, das Gebiet intensiv zu bearbeiten, und das gab natürlich Schwierigkeiten. Wenn jemand einen bestimmten Mietbestand aufgebaut hatte, dann wurde er bequem und wollte die Kuh melken und so viel Ertrag aus dem Mietgeschäft herausziehen, wie es möglich war. Also so kam es zu den genannten Fleckerln und die Übernahme der Vermietungsgesellschaften bzw. der Vertriebsgesellschaften von I. Berliner gab nun einen enormen Wandel. Erstens konnten wir plötzlich im Rheinland, Ruhrgebiet, überall über die I. Berliner Tochtergesellschaften unsere Fabrikate vertreiben, wir konnten vor allen Dingen im Bezirk Berlin das Vermietungsgeschäft aktiv betreiben und so kam es also, daß in kurzer Zeit nach 1927 fast alle bisher selbständigen Gesellschaften von Fuld übernommen wurden. Schon im Jahre 1928 fiel die Festung Berlin. Das war ein Drittel des Geschäftes ungefähr, und damit war die entscheidende Bresche geschlagen und das Unternehmen kam sehr bald zu der Konstellation, die wir heute haben.

Nun ein Wort zu Harry Fuld persönlich. Harry Fuld habe ich noch in der Zusammenarbeit kennengelernt, er war eine Persönlichkeit ganz ungewöhnlicher Art. Ihm war die Herkunft, das Bekenntnis, die Abstammung seiner Mitarbeiter völlig gleichgültig, wesentlich war ihm, daß sie tüchtig, fleißig und loyal waren. Und so hatte er einen Kreis von Mitarbeitern um sich versammelt, denken Sie nur an Senator Lehner, der ihm die Technik brachte. Zunächst hatte Fuld belgisches Fabrikat vermietet, dann hatte der alte Lehner gesagt, den Mist kann ich auch fabrizieren und hatte eine Werkstatt aufgemacht und die einfachen Haustelefonanlagen, mit denen



Harry Fuld anfang, gefertigt. Aber ein Jahr später wurde in Deutschland von dem Staatssekretär Podbielsky das private Nebenstellengeschäft zugelassen. Das war natürlich für Harry Fuld die Geburtsstunde des wirklich großen Unternehmens und Herr Lehner hat alsbald den unverwüstlichen Reihenschaltungsapparat in Holzgehäusen, die die Firma Lönholdt fertigte, hergestellt. Die automatische Telefonie war ja noch in den Kinderschuhen. Vergessen Sie nicht, daß das erste automatische Fernsprechamt in Deutschland, in Hildesheim, erst im Jahre 1907 errichtet wurde und die eigentliche Automatisierung des öffentlichen Fernsprechverkehrs erfolgt erst nach dem ersten Weltkrieg und dementsprechend kamen auch im Nebenstellengeschäft die automatischen Anlagen erst nach dem ersten Weltkrieg auf. Harry Fuld hatte den kühnen Gedanken, mit der Firma Siemens einen Vertrag zu machen, wonach er von Siemens die automatischen Nebenstellenanlagen für die Vermietung bezog, während Siemens sich auf das Verkaufsgeschäft beschränkte. Das ging nur kurze Zeit gut und dann hatte es Siemens so gemacht, daß sie die automatischen Fernsprechanlagen auf Ratenkauf mit Wartung abschlossen. Dadurch wurde das Fuldsche Mietgeschäft natürlich torpediert und dementsprechend kam es zur Vertragskündigung von Seiten Fuld und Prozessen, auch Patentprozessen, als Fuld seine eigenen Automaten auf den Markt brachte. Als ich 1924 in Hamburg in die Dienste der Norddeutschen Telefonfabrik AG eintrat, waren alsbald die Zeitungen voll von Berichten über die Patentprozesse zwischen Siemens und Fuld. Im Jahre 1929 kam es dann zu dem grossen Burgfrieden; der Vertragsprozeß, der damals um ungefähr 10 Millionen ging, man kann aber wohl nach heutiger Kaufkraft sagen 100 - 150 Millionen, wurde beigelegt, die Patentprozesse auch und wir bekamen endlich zu Siemens ein vernünftiges Verhältnis.

Harry Fuld hatte inzwischen mit seiner dritten Frau den Wohnsitz nach Berlin verlegt, Harry Fuld hatte in Frankfurt angeblich für seine recht anspruchsvolle dritte Frau kein ausreichend großes Haus gefunden, und baute die Stinnes Villa in Grunewald mit erheblichem Aufwand aus. Sie wissen, Harry Fuld hatte das Glück, möchte ich rückblickend sagen, im Jahre 1932 mit Anfang der 50er Jahre in Zürich im Hotel Baur au Lac am



Herzschlag plötzlich in der Telefonzelle zu sterben, so daß er das politische Debakel von 1933 nicht mehr erlebte. Was dann kam, waren zunächst die Auseinandersetzungen mit der Witwe Fuld. Ein Jahr später kam ein gewisser Herr Hitler ans Ruder, es kamen die Auflagen der Partei zur Entnazifizierung auch in personeller Hinsicht. Wir mußten 1.500 Mitarbeiter bis zum Jahre 1936 entlassen, Mitarbeiter, die äußerst tüchtig waren und die zu ersetzen außerordentlich schwierig war. Für diejenigen, die es durchführen mußten, war es eine außerordentlich harte, schwierige menschliche Aufgabe, denn wir waren ja zum Teil miteinander befreundet, wir hatten jahrelang zusammen gearbeitet und man mußte ihnen eines Tages sagen, beim besten Willen, du bist zwar ein Frontkämpfer und trotzdem kannst du nicht mehr bleiben. Denn der Hindenburg-Erlass, daß die jüdischen Frontkämpfer zunächst geschützt wurden, fiel ja in dem Moment weg, als Hindenburg 1934 starb und damit aller Schutz auch für die Frontkämpfer entfiel.

Ja, meine Damen und Herren, das ist so ein bißchen die Geschichte aus den Anfängen. Im Jahre 1935 erfolgte die Zusammenlegung von Telefon, Uhr, Notruf zu einem Einheitsunternehmen. Das war verwaltungsmäßig nicht ganz einfach, wie ich aus eigener Mitwirkung beurteilen kann, aber es ist geglückt. Kaum war das durchgeführt und wir glaubten, aus dem Größten heraus zu sein, da kam das große Steuer- und Devisenverfahren, verursacht im wesentlichen dadurch, daß wir versucht hatten, unsere ausgewanderten Sozien und leitende Mitarbeiter durch Übertragung von Auslandsgesellschaften eine Existenz im Ausland zu verschaffen. Natürlich hatten wir das mit Zustimmung der Devisenstellen getan, aber hinterher galten dann angeblich diese Genehmigungen als erschlichen. Da es ja im Dritten Reich nur eine begrenzt einwandfreie Justiz gab und die Devisenbehörden in der Spitze dem Devisenfahndungsamt der Gestapo unterstanden, war das alles äußerst gefährlich; ich erwähne es nur, weil auf diese Art und Weise der Kontakt mit der Thyssen-Gruppe kam, die im Jahre 1941 durch Zuführung neuen Gesellschafterkapitals das Unternehmen in die Lage versetzte, die Steuerschuld und die Devisenstrafe zu bezahlen. Ursprünglich waren es 27 Millionen Steuerschulden, aber Herrn Dr. Schniewind vom



Bankhaus Aufhäuser, damals Seiler & Co., gelang es in den Verhandlungen, bei denen ich mitwirkte, die Steuerschuld um 7 Millionen auf 20 Millionen herunterzuhandeln, die Devisenstrafe betrug außerdem noch 3 Millionen. Das erklärt, warum die Thyssen-Gruppe bei uns mit ca. einem Drittel des Gesellschaftskapitals beteiligt wurde. Immerhin war es ein Riesenerfolg, denn wir bekamen gleichzeitig die Genehmigung, das Mietanlagenkonto um 20 Millionen steuerfrei aufzustocken und dadurch überhaupt erst die Basis zu schaffen für die Refinanzierung des Unternehmens. Die Verhandlungen mit der Thyssen-Gruppe wurden auf unserer Seite durch Frau Gadesmann geführt.

Damit will ich schließen, denn was dann folgte, haben Sie zum Teil schon selbst miterlebt. Ich möchte nur noch einmal am Schluß betonen: es sind in meinen Augen drei große Persönlichkeiten im Unternehmen gewesen, die es geprägt haben: das ist der Gründer Harry Fuld selbstverständlich in erster Linie, es ist zweitens Herr Lehner, der die Technik geschaffen hat, und es ist drittens Meta Gadesmann, die die Organisation, die kaufmännische Verwaltung, geschaffen und durch die Verhandlungen mit der Thyssen-Gruppe das Unternehmen auf die feste Grundlage gestellt hat.